

Stuttgarter Sportgespräch am 28. Januar 2013

„Feigenblatt Fair Play? – Von Siegern und Fairliern“

Impulsreferat von Dr. Matthias Breucker

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor zwei Monaten spielte die deutsche U-21 Fußball-Nationalmannschaft in einem Freundschaftsspiel gegen die Türkei. Kurz vor Schluss verletzte Sebastian Polter den türkischen Außenverteidiger Furkan Seker schwer. Seker erlitt einen Kreuzbandriss. Ob er je wieder auf den Platz zurück kehrt, ist fraglich. Der Sportinformationsdienst erwähnt in seinem Spielbericht diese Verletzung nach einem „überharten Einsteigen“ als Randnotiz.

Nach dem Halbfinale der Fußball-Europameisterschaft 2008 erklärte ein deutscher Verteidiger selbstkritisch, er habe ein Gegentor dadurch mitverschuldet, dass er den Gegenspieler „nicht rechtzeitig gefoult“ habe, was „natürlich“ besser gewesen wäre. Dieser Spieler war nicht etwa ein bekanntes „Rauhbein“, sondern Philipp Lahm, einer der fairsten Top-Spieler.

Michael Ballack hatte bei der WM 2002 mit einem rechtzeitigen „taktischen“ Foul den deutschen Finaleinzug gesichert. Er erhielt dafür seine zweite gelbe Karte im Turnier und war im Finale gesperrt. Deutschland hat ihn als tragischen Helden gefeiert.

Wir reden also ganz selbstverständlich von „taktischem Foul“, vom „Unterbrechen“ gegnerischer Aktionen - Sportwidriges, unfaires Verhalten wird im Profisport als üblich akzeptiert und um des Erfolges willen sogar gefordert.

Aufgrund dieser allgemeinen Akzeptanz von Regelverstößen erklären Lance Armstrong und Jan Ullrich, sie hätten nie jemanden betrogen. Und der Philosoph und häufige Talkshow-Gast Richard David Precht bestätigt, Moral werde immer vom Kontext bestimmt. Er macht daher dem Einzelnen keinen Vorwurf, wenn sich innerhalb einer Gruppe alle wie er verhalten. Hier sind wir auf Ihre Sichtweise gespannt, *Professor Gebauer*.

Was also ist aus dem Prinzip des „Fairplay“ geworden? Dient es im Sport nur noch als Feigenblatt?

I. Entstehung des Fairplay-Gedankens

Bei der Besinnung auf den Ursprung des Fairplay-Gedankens stoßen wir auf zwei Wurzeln:

1. Historische Studien beschreiben Fairness als Produkt der viktorianischen Epoche. Nach der Ideologie der englischen Oberschicht bildete Fairness ein wesentliches Element ästhetischen Sports. Sport wurde in diesen Kreisen nicht in erster Linie um des Sieges willen betrieben, sondern wegen des gemeinsamen Genusses des schönen Spiels. Die Durchführung des Spiels hatte „gentlemanlike“ zu erfolgen. Dass der schwächere Gegner eine Punktvorgabe erhielt, war selbstverständlich.

2. Zweite belegte Quelle des Fair Play Gedankens ist – die Ökonomie. Dies erstaunt zunächst, werden doch ökonomische Interessen im Sport oft als Gegenpol des Fairplay- Gedankens empfunden. Doch war unter Kaufleuten von alters her das Vertrauen des sprichwörtlichen „ehrbaren Kaufmanns“ in die korrekte Handlungsweise des Geschäftspartners Grundlage des Wirtschaftslebens. Ohne „Fairplay“ unter Kaufleuten hätten viele Wirtschaftszweige nicht prosperieren können.

II. Veränderte Rahmenbedingungen

Das gesellschaftliche Umfeld hat sich inzwischen gravierend verändert. Ein Sportler sieht sich heute anderen Verpflichtungen unterworfen:

Profisportler sind arbeitsrechtlich verpflichtet, ihre Arbeitskraft bestmöglich zugunsten des Arbeitgebers einzusetzen. Wenn Miroslav Klose gegenüber dem Schiedsrichter ein Handspiel zugibt, handelt er zwar im ursprünglichen Sinne „fair“ - verletzt aber unter Umständen seine arbeitsvertragliche Leistungspflicht gegenüber dem Club, der seine Spieler nicht für Fairnesspreise, sondern mit dem Ziel größtmöglicher Erfolge bezahlt.

Und verletzt er nicht seine kameradschaftliche Pflicht gegenüber seinen Mitspielern, am optimalen Ergebnis mitzuwirken? Handelt er den eigenen Mitspielern gegenüber unfair?

Im Extremfall gefährdet der Spieler, der sich gegenüber Schiedsrichter und Gegner im klassischen Sinne „fair“ verhält, den Arbeitsplatz seiner Mitspieler oder des Trainers, etwa wenn das als „fair“ gepriesene Verhalten zum Verlust eines Finales oder zum Abstieg führt.

Man ist versucht, an die klassische griechische Tragödie zu denken: Waren es damals das Schicksal oder die Götter, die die Akteure in unauflöslichen Widerspruch trieben, so sind es heute verschiedene Werte-Welten, die Sportler in ein Dilemma stürzen können.

III. Grundverständnis sportlichen Verhaltens

Was aber heißt eigentlich „Fair Play“?

Handelt jeder Sportler fair, der sich (schlicht) an die Regeln und die Spielordnung hält und sich den Schiedsrichterentscheidungen unterwirft – seien sie richtig oder falsch? Kann er sich nicht nur juristisch, sondern auch moralisch und ethisch darauf berufen, dass nicht er als Spieler, sondern der Schiedsrichter zum Regelhüter berufen ist? Oder müssen wir – wie damals die ehrbaren Kaufleute – davon ausgehen, dass es neben dem geschriebenen Regelwerk gilt, den ungeschriebenen Fairplay-Gedanken zu verwirklichen – und dass dazu alle Beteiligten mitwirken müssen, also nicht nur Schiedsrichter, sondern auch Spieler, Trainer, Betreuer, auch Zuschauer?

Handelt ein Schiedsrichter „fair“, der aufgrund eigener Unsicherheit bei Beurteilung einer Szene den betroffenen Spieler fragt – und dem Spieler dadurch eine Verantwortung aufbürdet, die ihn in den vorher beschriebenen Werte-Konflikt bringt?

IV. Finanzen

Fair-Play beginnt nicht erst auf dem Platz. Auch unterschiedliche Ausgangspositionen der Teilnehmer, namentlich in finanzieller Hinsicht, können zu einer Wettbewerbsverzerrung führen:

Die UEFA sah sich 2009 veranlasst, einen Maßnahmenkatalog unter dem Titel „Financial Fairplay“ vorzulegen. Danach sollen Fußballclubs ihre Schulden begrenzen und – gelegentlich sogar zurückzahlen! Letzteres war und ist keineswegs selbstverständlich: Vorzugsweise in Südeuropa wurden die durch teure Spielerkäufe und –gehälter angehäuften Schulden mehrfach kurz vor Insolvenz der Vereine von der öffentlichen Hand übernommen oder erlassen.

Ist es „fair“, wenn „normal“ wirtschaftende Clubs gegen Vereine antreten, die aufgrund externer Unterstützung über die zehnfache Kapitalkraft verfügen? *Herr Sandrock*, als ausgewiesener Experte freuen wir uns auf Ihre Gedanken zu diesem Thema.

Nur am Rande sei bemerkt, dass der Sport offenbar auch beim Thema Finanzen eine europaweite Vorbildfunktion einnimmt: Denn inzwischen können nicht nur königliche Sportclubs, sondern auch systemrelevante Banken damit rechnen, ihre Schulden nicht bezahlen zu müssen.

V. Differenzierungen

Im viktorianischen Zeitalter ging es den Herrschaften beim Sport also um ästhetisch und moralisch hochstehendes Vergnügen. Auch heute wird im Zusammenhang mit sportlichen Wettkämpfen häufig die Floskel bemüht, es sei ja alles „nur ein Spiel“. Aber handelt es sich „nur um ein Spiel“, wenn ein Wettkampf live in die ganze Welt vor ein Milliardenpublikum übertragen wird? Wenn Millionenbeträge bewegt und ganze Nationen in Freudentaumel oder tiefe Trauer gestürzt werden? Ist es vielleicht zu viel verlangt, dabei Fairness einzufordern?

Oder ist Fairness unterschiedlich zu definieren, je nach dem, ob es um Individual- oder Mannschaftssport geht, um Profis oder Freizeitsportler, um Senioren oder Junioren? Die Verleihung von Fairnesspreisen zeigt, dass aktuell offensichtlich im Sport unterschiedliche Anforderungen an preiswürdiges faires Verhalten gestellt werden.

Mit der Korrektur von Schiedsrichterentscheidungen zu Ihren Ungunsten, sehr geehrter *Herr Wollmert*, haben Sie in London die später gewonnene Goldmedaille aufs Spiel gesetzt – ohne Rücksicht auf ihr hohes sportliches Ziel, für das Sie gelebt und hart gearbeitet haben.

Im gleichen Jahr ist Mike Büskens im Rahmen der Kampagne „Fair geht vor“ des Deutschen Fußball-Bundes ausgezeichnet worden. Er wurde geehrt, weil er als Profi-Trainer bei Heimspielen die Mitglieder der gegnerischen Mannschaften mit Handschlag begrüßt.

Auch wenn die Latte für eine Fairplay-Auszeichnung offenbar unterschiedlich hoch liegt – Eines bleibt jedenfalls festzustellen: Es gibt ein Bedürfnis für Fairness im Sport.

Übrigens auch bei Kevin-Prince Boateng, der vor kurzem nach unerträglichen Beleidigungen den Platz verließ. Seine Mitspieler folgten ihm. Als er im englischen Pokalfinale 2010 Michael Ballack schwer verletzt hatte, sahen weder er noch andere Anlass, ein Zeichen für Fairness zu setzen. Der einzige, der damals den Platz verließ, auf einer Trage, war Michael Ballack.

VI. Zukunftsgestaltung

Braucht der Sport über Fairnesspreise hinaus messbare Kriterien im Regelwerk, die Fairplay belohnen und Unfairness härter als bisher bestrafen? Sind Zusatzpunkte für die fairste Mannschaft denkbar? Eine Prämie für den fairsten Spieler, unabhängig vom sportlichen Erfolg? Oder brauchen wir harte Sanktionen - nicht nur eine gelbe Karte - gegen Spieler, die die Gesundheit und Karriere eines Gegenspielers durch

einen einzigen rücksichtslosen Tritt zerstören? Oder Sanktionen gegen Clubs, wie wir sie von Zuschauerausschreitungen kennen?

Die Verleihung von Fairplay-Preisen und die öffentlichen Reaktionen auf faire Gesten zeigen: Das Sport-Publikum fordert Fairplay. Gilt diese Forderung, *Professor Müller* auch für andere gesellschaftliche Bereiche?

Oder bleibt es Sportlern vorbehalten, durch faire Gesten das Bild zu pflegen, dass im Sport eine ritterliche, ethische und menschliche Haltung „lebt“, die den Sport gegenüber anderen Lebensbereichen auszeichnet – nämlich Fairness?